

Erste Schritte in Richtung mehr Schulwegsicherheit

Seit mehr als zehn Jahren setzt sich das Elternforum Aadorf (Efa) für mehr Sicherheit auf dem Schulweg ein. Im Fokus: Die kleineren Kinder, welche sich der Gefahren entwicklungsbedingt nicht bewusst sind. Verschiedene kritische Punkte wurden in Umfragen evaluiert und den Behörden mitgeteilt. Erste Massnahmen sind umgesetzt.

AADORF Im September letzten Jahres führte das Team der Schulwegsicherheit eine Befragung der Eltern von Kindergarten- und Schulpflichtigen zu heiklen Stellen auf dem Schulweg durch. Die (meist-)genannten Passagen wurden der Gemeindebehörde gemeldet; die Antwort ist ein Informationsschreiben der Schulen Aadorf vom Januar zu entnehmen. Dabei handelte es sich allerdings nicht um die erste Umfrage und auch nicht um die erste Stellungnahme der Behörden – bereits 2019 (davor schon 2010 und 2013) wurden Eltern zu diesem Thema befragt. Aus den Antworten ging jeweils hervor, dass vor allem auf den Hauptschulwegen entlang der Strassen ohne Trottoirs, auf denen mit Tempo 50 gefahren werden darf, Massnahmen und bauliche Anpassungen umgesetzt werden müssten. Die Gemeinde beauftragte ein externes Ingenieurbüro mit einer Sicherheitsbeur-



Poller und eine neue Markierung sollen die Sicherheit für Fussgänger an der Kreuzung Säge-/Wiesentalstrasse erhöhen.

Bild: Marianne Burgener

teilung der ausgewählten Gefahrenstellen. Daraus resultierte im April 2021 ein Gutachten.

Sicherheit der Schulwege ist ein Miteinander

Damit Kinder den Schulweg sicher bewältigen können, braucht es ein Miteinander aller Beteiligten. Die Gemeinde muss bauliche Massnahmen oder Temporeduktionen vornehmen, die Verkehrsteilnehmenden müssen aufeinander achten und die Kleinen auf die Gefahren sensibilisiert werden. Sicher ist aber, dass Kinder das schwächste Glied sind. Sie reagieren manchmal unvorhersehbar – ist ein Auto- oder Velofahrer

in diesem Moment selbst unachtsam, ist es passiert.

Bei der Sanierung der Schützenstrasse in den Jahren 2021 und 2022 wurde das Elternforum von der Gemeinde miteinbezogen, die Bedenken und Anregungen des Forums flossen in die Gestaltung ein. An anderen gefährlichen Stellen wurde zur Verbesserung der Sicht die Begrünung angepasst und an der Kreuzung Säge-/Wiesentalstrasse wurden im Dezember Poller und eine neue Markierung angebracht. Zudem haben die Behörden vermehrt Geschwindigkeitsmessungen durchgeführt. Ein weiterer risikoreicher Abschnitt wird nächstes Jahr saniert: die Umgebung des Bahnhofs Aadorf. Beim Busbahnhof soll ein Durchfahrtsver-

bot eingeführt werden, wovon sich die Behörden eine spürbare Verbesserung der Sicherheit für die schwächeren Verkehrsteilnehmenden erhoffen.

Weitere Massnahmen werden noch gefordert

Aus den Antworten der Eltern gehen weitere kritische Stellen hervor, die von der Gemeinde in Angriff genommen werden sollten, wie einer Liste des Efa zu entnehmen ist. So wird beispielsweise Tempo 30 für die Gemeindestrassen Châtel-, Wiesental- und Sägestrasse gefordert – dies, weil gemäss des Bundesamts für Unfallverhütung der Anhalteweg bei 30 Stundenkilometern ungefähr 20 Meter und bei 50 nahezu deren 40 beträgt. Er ist also rund doppelt so lang. Ein Fakt, der deutlich für Tempo-30-Zonen auf Schulwegen spreche, argumentiert das Efa. «Wir verstehen nicht, dass es in einigen Aadorfer Quartierstrassen entsprechende Zonen mit Tempo 30 gibt, zum Beispiel der Löhrackerweg, die Riet-, Wasserfuri- oder Leimackerstrasse, aber nicht an der Wiesental-, Säge-, Châtel-, Schul- und Hauptstrasse.» Auch dort seien Kinder auf Strassen ohne Trottoir unterwegs und es könne mit einer Geschwindigkeit von bis zu 50 Stundenkilometern gefahren werden. Tempo 30 würde jedoch das Risiko, unfallfrei zu Fuss zur Schule gehen zu können, erheblich verringern und allen Kindern mehr Schutz bieten. «Das Elternforum wird sich weiterhin für sichere Schulwege einsetzen. Wir prüfen intern, ob weitere Anträge für Tempo-30-Zonen eingereicht werden sollen», lässt sich Simone Arenz zitieren.

Ob die Fussgängerstreifen beim Morgentalkreisel zu nahe an diesem platziert und daher ein Risiko darstellen, soll vom kantonalen Tiefbauamt geprüft werden – das Anliegen ist dort hängig. Weiter wird der Fussgängerstreifen an der Morgentalstrasse zwischen der Wubutex AG und dem Coop als Gefahrenstelle aufgeführt. Die Sicht würde durch die Gewerbeparkfelder, hauptsächlich durch das letzte in der blauen Zone oberhalb des Fussgängerstreifens, zu stark eingeschränkt. Aus Sicht der Gemeinde besteht kein Handlungsbedarf, die Parkfelder seien nur selten besetzt. Gemeindepräsident Matthias Küng bestätigt auf Nachfrage diese Aussage, wie sie bereits im Informationsschreiben der Schulen Aadorf nachzulesen ist.

Der Bundesrat hat die Errichtung von Tempo-30-Zonen erleichtert. So müssen Behörden seit dem 1. Januar kein Gutachten mehr erstellen, um auf nicht verkehrorientierten Strassen solche anzuordnen. Damit baut er bürokratische Hürden ab. Zudem räumt er den Gemeinden mehr Ermessensspielraum ein: Sie können Tempo-30-Zonen neu auch zur Erhöhung der Lebensqualität einführen. Die Sicherheit auf den Schulwegen hat sich in den letzten Jahrzehnten im Schweizer Strassenverkehr massiv erhöht. Verletzteten sich 1980 bei Verkehrsunfällen noch über 1700 Kinder schwer oder tödlich, sind es heute noch rund zehn Prozent davon. Trotzdem: Sieben Kinder sterben in unserem Land jedes Jahr bei einem Unfall auf der Strasse; jedes von ihnen ist eines zu viel.

MARIANNE BURGNER

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Ein gemeinsamer Prozess

Es scheiden sich die Geister, wenn es darum geht, ob eine grüne Hausfassade zur Umgebung passt. Äusserlichkeiten bleiben Geschmackssache. Doch nicht etwa Lehmanns Tagesstimmung ist für das Aussehen des Stadtbildes verantwortlich. Die Ressortleitung entscheidet zwar über die meisten farblichen Akzente, die im künftigen Stadtbild anzutreffen sind. Der Prozess bleibt aber ein gemeinsamer. «Die Meinung anderer ist mir auch bei kleinen Entscheiden wichtig.» Bis das Haus zu seiner Farbe kommt, sind unterschiedliche Instanzen für seine Umsetzung verantwortlich – vor allem wenn vor Ort schützenswerte Denkmäler anzutreffen sind. Bauherr, Raumplaner, verschiedene Spezialisten wie der Heimatschutz, Kernzonenberater, Statiker und Architekten treffen sich in schwierigen Umbauungen auch vor Ort und besprechen, wie gebaut werden soll. Die Firma Ingesa AG steht der Gemeinde dabei beratend zur Seite. Je nach Standort der Liegenschaft fällt das Kantonale Bauamt den letzten Entscheid. Bauten, Anlagen und Umschwung sind laut Gesetz so zu gestalten, dass eine befriedigende Gesamtwirkung erreicht wird. Dies gilt auch für Material und Farbe. Der Handlungsspielraum dafür ist gross. Auf Objekte des Natur- und Heimatschutzes ist besondere Rücksicht zu nehmen. Sie dürfen nicht durch Nutzungsänderungen und Unterhaltsarbeiten beeinträchtigt werden. Es gelten strenge Anforderungen, um gute Entscheidungen zu treffen.

Ein Haus soll also gut zur Umgebung passen. Grundsätzlich darf in der Wohnzone jede Farbe verwendet werden. Mirjam Lehmanns Aufgabe lautet dabei, abzuwägen, ob die Auswahl zur umliegenden Landschaft und Historie des Städtchens passt. Die Empfehlung, zu einer feineren Nuance zu greifen, liegt nahe, falls der Bauherr das knalligste Pink anstrebt. Seine Wünsche werden so gut es geht genehmigt. Geschichtliches soll darin im besten Fall widerspiegelt werden: Wichtige Häuser wie das Ärztehaus waren früher weiss.

Die heilige Kernzone

An einigen Orten Elggs herrscht zurzeit Baustelle. Die Einwohnerzahl im Städtchen wächst. Könnte der Flecken in 20 Jahren mit einem Stadtteil Winterthurs verwechselt werden? Mirjam Lehmann hält dies für unrealistisch. Die Gemeinde ist dem Ortsbildschutz unterstellt. Elgg soll typisch schweizerisch bleiben. Ausserdem ist Bauland irgendwann erschöpft. Erholungszonen müssen ebenfalls gewährleistet sein. «Das Städtchen und unsere Aussenwachen mit ihrem Charme zu erhalten, ist für mich eine Herzensangelegenheit.» Die Gemeinderätin strebt einen guten Mix aus Altem und Neuem an. Ihr Lieblingsgebäude: die zeitzeugende Meise im Dorf kern. «Mit seinen wunderschönen Sichtbalken ist sie einfach eine Augenweide.» Die besten Momente in ihrer Ausübung des Amtes sind für Lehmann die, bei denen man sich auf Augenhöhe trifft. «Es ist schön, mit den Bauherren einen gemeinsamen Weg zu gehen.»

JULIA MANTEL

«Wollen Sie wippen?» – eine Deutsch/Schweizer Satire



Elisabeth Hart und Rhaban Straumann versprechen ein Feuerwerk an Ideen, Sprachakrobatik und schauspielerischer Meisterschaft.

Bild: zVg

Am Samstag, 4. März, präsentieren Elisabeth Hart und Rhaban Straumann um 20 Uhr ihr satirisches Schauspiel am Tisch im Schulhaus Ritschberg in Elgg.

ELGG Kennengelernt hat die Kulturkommission (Kuko) Elgg das Theaterduo im vergangenen Jahr an der Künstlerbörse in Thun. Angekündigt wurden die beiden als Lesetheater. Die Kuko-Mitglieder geben es zu und schämen sich, denn sie dachten: «Oh, mein Gott. Das gibt lange langweilige 20 Minuten, aber da müssen wir halt durch.» Aber dann präsentierte ihnen das deutsch/schweizerische Duo aus Leipzig ein wortgewandtes Spiel mit viel subtilem Humor. Noch selten haben die Elgger an der Börse so gelacht wie während diesen 20 Minuten. Zu Recht wurde das Duo in der Sendung «Spaspartout» von Radio DRS als Highlight gerühmt. Die

Leipziger Schauspielerin Elisabeth Hart und der Oltnen Schauspieler Rhaban Straumann haben kurz vor der Pandemie künstlerisch zusammengefunden, entwickelten und schrieben während den einzelnen Lockdowns ein genussvoll satirisches Stück für schwierige und gute Zeiten.

«Wollen Sie wippen?» ist eine Spielplatzsatire ohne erzieherische Inhalte oder Ansprüche. Das Stück handelt von einer Schauspielerin und einem Schauspieler, die ein selbstgeschriebenes Stück lesen. Darin begegnen sich eine Frau und ein Mann auf einem Spielplatz. Erst zufällig, schliesslich immer wieder. Sie Deutsche. Er Schweizer. Er ergötzt sich am Leiden der Eltern, sie findet Gefallen an der Manipulation der Spielgeräte. Mit gebührender Distanz und ohne Moralkule nähern sie sich grossen sowie relevanten Themen und scheuen sich nicht vor heiklen Fragen. Selbst oberflächliche Klischees erhalten in ihrer Unterhaltung Tiefgang, während sprachliche Differenzen kulturelle Unterschiede zu Tage bringen. Sie: «Man sagt pi mal Daumen.» Er: «Wir sagen

Handgelenk mal pi.» Sie: «Oh, wie ungenau.»

Mit jedem Tag wird die Verbindung zwischen den beiden Menschen auf dem Spielplatz intensiver. Er spricht über seinen Nachbarn, den netten Nazi, sie erzählt, sie verfasste eine Studie über das Grosse im Kleinen. Gemeinsam beobachten sie kleine Diktatoren im Sand und haben die Grossen der Welt vor Augen. Die Grenzen zwischen Drauf-, Ein- und Zuversicht verschwinden offensichtlich, es entsteht ein herausforderndes Wechselspiel zwischen Beobachtenden und Beobachteten.

HANSPETER HERZOG,
KULTURKOMMISSION ELGG

Veranstaltung

Verpassen Sie das Feuerwerk an Ideen, Sprachakrobatik und schauspielerischer Meisterschaft nicht und reservieren Sie sich ein Ticket unter www.kulturinelgg.ch oder bei Ideenreich – Home of Inspiration, Poststrasse 4, Elgg (052 364 15 83). Das Theaterstück dauert 70 Minuten. Danach ist die Bar noch geöffnet.

Humor

Es gibt so Tage, da fühlt man sich wie eine Banane ... nur von Affen umgeben.

«Einer von uns zweien ist schlauer als du.»

Was macht ein Clown im Büro? Faxen.

Fritzchen kann nicht lügen. Warum? Er ist Schwindelfrei!

Welche Autofahrer sind besonders nett? Geisterfahrer, die sind total entgegenkommend.

Was macht ein Keks, der keine Lust mehr hat? Er verkrümelt sich.

Das
Was, Wann, Wo
in Ihrer

Elgger / Aadorfer Zeitung
«Optimal Regional»